

ten, allzusehr subjektimmanent, als daß die eigentlich gegebene Gleichursprünglichkeit zwischen Ich, alter Ego, Sachwelt und Welt der Medien (die Hofmann gar nicht berücksichtigt) von H.s Ansatz her rekonstruiert werden könnte. Aus subjektivistisch bleibender Sinnhermeneutik kann man nur herauskommen, wenn schon der Sinnbegriff nicht dualistisch vom Sachbegriff abgrenzend gewonnen wird, sondern vielmehr Sinn dialogisch begriffen wird als Gegensatz Einheit von Vollzügen eines Subjekts auf etwas hin und eben diesem gehaltvollen Etwas, wenn Sinn also nicht nur in innersubjektiven Vollzügen geortet wird, sondern gerade in der reflexiven Vermittlung von Subjekt- und Sacherkenntnis. Jedoch bedarf auch derartige dialogische Sinnhermeneutik grundlegender Überlegungen zu der ihr eigenen Sinnlogik. In diesem Zusammenhang ist zu hoffen, daß die noch unveröffentlichten Studien H.s hierzu baldmöglichst zugänglich gemacht werden.

F. T. Gottwald

Fischer, Franz, Philosophie des Sinnes von Sinn. Frühe philosophische Schriften und Entwürfe (1950–1956). Aus d. Nachlaß mit e. Einl. hrsg. von *Erich Heintel*. Kastellaun: Henn 1980. XXXI/220 S.

E. Heintel (Wien) hat den ersten Band der nachgelassenen Schriften von F. Fischer (1929–1970) herausgegeben und mit einer ausführlichen Einleitung versehen, in der F.s Philosophie als originelle und eigenständige Auflösung des von Heintel sog. Problems „daseiender Transzendentalität“ vorgestellt wird. Der Band beinhaltet Veröffentlichungen zu dem Thema „Was ist der Mensch?“, die Dissertation F.s „Systematische Untersuchung zum Affinitätsproblem“, ferner Referate und Vorträge sowie das bislang unveröffentlichte Werk „Das Freiheitsproblem als System des Sinnes von Sinn“. – F.s Denken setzt transzendentalphilosophisch an. Es ist Reflexionstheorie, allerdings in einem Sinn, der die logische Hypostasierung des „transzendentalen Subjekts“ vermeidet, indem es, im Durchspielen der Denkbewegungen durch verschiedene Situationen menschlichen Lebens, alles Seiende in seinem jeweils eigenständigen Sinn zu rekonstruieren versucht. F.s philosophische Methode folgt aus der Struktur dessen, was er unter Reflexion und Sinn versteht. ‚Ich‘ (oder Reflexion) ist begrenzt: Das heißt, es ist ‚bestimmt‘, es hat zur Voraussetzung, zur Bedingung seiner Möglichkeit den ‚Sinn‘, der zu ihm unmittelbar (Intuition) ist und der die Immanenz der Reflexion (daß ich dieses oder jenes denke) zu dem, was sie je denkt, transzendiert. Diese Transzendenz vermittelt sich uns aber selbst in der Reflexion auf das Sinnvollsein der Reflexion, und der Sinn, den sie ‚meint‘, steht also selbst im Zeichen dieser ‚Begrenztheit‘. Der ‚unmittelbare Sinn‘, der als Voraussetzung des Denkens so resultiert, ist nur Sinn des unmittelbaren Sinnes (nicht schon diese oder jene konkrete Intuition selbst) und bleibt zu diesem als solchen begrenzt. – Es erweist sich also eine weitere Reflexion als notwendig, die nun den Sinn des ‚unmittelbaren Sinnes‘ vermittelt, welche neue Reflexion aber, weil sie selbst den ‚Sinn‘ voraussetzt, wiederum einer Vermittlung bedarf usw., bis sich das System aller Weisen des Sinnes von Sinn als der Bedingung der Möglichkeit des Ich oder der Reflexion dort in sein Ende konstituiert, wo die Reflexion jene ihrer Voraussetzungen vermittelt, die der unvermittelte Sinn als solcher ist, und die die reflektive Vermittlung als solche aufhebt und damit die Philosophie begrenzt“ (93/94). – Die Komplexität von F.s Ansatz ist unübersehbar. Unklar jedoch bleibt, wie nun der qualitative Sprung zur Vermittlung einer vorgegebenen Unmittelbarkeit von Sinn mit dem Selbstbewußtsein in Denken und Handeln gelingen soll, ohne den methodisch grundlegenden Gedanken der selbst reflexiven Stufung von durch Reflexion konstituierten Sinnenebenen als Stufen des Selbstbezugs-im-Fremdbezug, als Stufen der Freiheit. Daß damit auch die hierarchischen Reflexionsverhältnisse zwischen sachlich-objektiver Freiheit, ethisch-personaler und interpersonaler sowie medialer Glaubensfreiheit nicht in den Blick kommen können, versteht sich. Trotzdem enthalten F.s Analysen des Freiheitsproblems, die im Zentrum seiner philosophischen Tätigkeit stehen, viel Erhellendes.

F. T. Gottwald